Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 59. Laasphe, Mittwoch den 24. Juli 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die diesjährige **Pferdemusterung** findet statt am

1. Dienstag den 30. Juli cr., Nachm. 4 Uhr in Laasphe, vor dem Gasthofe „zur Fasanerie".

Vorzuführen sind die Pferde aus Laasphe, Banse, Fischelbach, Niederlaasphe, Kunst-Wittgenstein, Schloßbezirk Wittgenstein, Feudingen, Rückershausen, Rüppershausen und Volkholz.

2. Mittwoch den 31. Juli cr., Vorm. 9,20 Uhr in Erndtebrück vor dem Wittgensteiner Hof.

Vorzuführen sind die Pferde von Erndtebrück, Benfe, Balde und Schameder.

3. An demselben Tage Nachm. 3 Uhr in Arfeld vor dem Amtshause.

Vorzuführen sind die Pferde von Arfeld, Schwarzenau, Beddelhausen, Elsoff, Richstein und Alertshausen.

4. An demselben Tage Nachm. 3 Uhr in Berleburg auf dem Marktplatz.

Vorzuführen sind die Pferde von Berleburg, Schloßbezirk Berleburg, Berghausen, Raumland, Hemschlar, Aue, Wingeshausen, Dotzlar, Diedenshausen und Wunderthausen.

5. Donnerstag den 1. August cr., Vorm. 9,30 Uhr in Girkhausen vor der Florin'schen Wirthschaft.

Vorzuführen sind die Pferde von Langewiese, Neuastenberg und Girkhausen.

Es ergeht an alle Pferdebesitzer die Aufforderung, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe und zwangsweisen Herbeischaffung der Pferde zu den angegebenen Terminen auf den bezeichneten Plätzen ihre sämmlichen Pferde vorzuführen mit Ausnahme:

1. Der Fohlen warmblütiger Schläge unter vier Jahren,
2. der Fohlen kaltblütiger oder gemischter Schläge unter 3 Jahren,
3. der Hengste,
4. der Stuten, die entweder hochtragend sind (als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist) oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
5. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
6. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
7. der Pferde unter 1,50 m Bandmaaß.

In den unter 4 bis 6 aufgeführten Fällen sind vom Ortsvorstande ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes nothwendigen Pferde;
2. Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten **kontraktmäßig** gehalten werden muß.

Zu den oben genannten Terminen findet auch eine Prüfung sämmtlicher vorhandener Fahrzeuge der Einwohner der Musterungsorte statt.

Die Einwohner der Musterungsorte Laasphe, Erndtebrück, Arfeld, Berleburg und Girkhausen haben ihre Fahrzeuge (nur vierräderige) zu den festgesetzten Terminen und an den bestimmten Plätzen dem Militär-Kommissar vorzuführen.

Berleburg, den 4. Juli 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 23. Juli 1901.

Ruhe herrscht auf dem Gebiete der inneren Politik, auch im Geschäftsleben herrscht im allgemeinen Ruhe. Aber die ist leider keine goldene. In gar manchem Geschäftszweige klagt man über wenig Aufträge und knappen Verdienst. Bei uns haben wir ja bis jetzt erfreulicherweise keinen Anlaß zu besonderen Klagen; anderwärts aber — auch im Ausland — scheint es nicht überall so günstig zu stehen. Das große Weltblatt in London, die Times, hat vielleicht ausnahmsweise recht, wenn es behauptet, daß man für die nächsten zwei oder drei Jahre im Wirthschaftsleben der ganzen Welt auf verhältnißmäßige Ruhe in der Geschäftsthätigkeit rechnen müsse.

Nachdem alle die Prophezeiungen von der baldigen „Beruhigung" des erschütterten Wirthschaftslebens Schiffbruch gelitten haben, hört nun auch in den Börsenblättern die Versicherung auf, die diese Krise als einen „kurzen Ruhepunkt" bezeichnete. Die Börsenblätter geben jetzt den Raubbau zu, der auf industriellem Gebiete Jahre hindurch betrieben worden ist; sie gestehen auch schon ein, daß wir uns am Beginne einer Weltmarkts-Krisis befinden.

Wie von einem wüsten Taumel war beim Beginne der Prosperitätsperiode die kapitalistische Welt ergriffen worden. Die größere Aufnahmefähigkeit des Weltmarkts war das Signal zu einer planlosen Waarenerzeugung, die alsbald den Weltmarkt in einer weit über das wirkliche Bedürfniß hinausgehenden Weise mit Waaren aller Art anfüllte. Dazu kam eine tolle Spekulation. Die Banken steckten ihre Kapitalien in die industriellen Unternehmungen und finanzirten bald die gewagtesten Gründungen.

Die gegenwärtige Krise beschränkt sich nicht auf Deutschland. In England, Rußland, Frankreich, in den Vereinigten Staaten zieht sie ihre furchtbaren Spuren. Namentlich auf Amerika blickt man jetzt mit Besorgniß, und man glaubt, daß das Wirthschaftsleben Amerikas nächstens von schweren Schlägen heimgesucht werde. Die großen amerikanischen Bankhäuser sind große Engagements eingegangen, die sie zwar bis jetzt erfolgreich durchführen konnten, aber, wie die Ausweise der New-Yorker associirten Banken zeigen, nicht ohne sich häufende Schwierigkeiten. Selbst die „Times" schreibt angesichts der gespannten Lage: „Die Handelsthätigkeit in den Vereinigten Staaten hat bereits vor vielen Monaten ihren Höhepunkt überschritten und wir müssen wie gesagt auf eine relativ ruhige Geschäftsthätigkeit für die nächsten zwei oder drei Jahre im Wirthschaftsleben der ganzen Welt rechnen."

Die Erörterungen über die Handelspolitik des Deutschen Reiches bewegen sich den sommerlichen Verhältnissen gemäß in ebenen Gleisen; aber die Gegensätze sind heute noch gerade so unvermittelt, wie vorher, und der Reichskanzler Graf Bülow hat mit der Geheimhaltung des neuen Zolltarifs keine Zurückhaltung herbeizuführen vermocht. Belehrt und bekehrt ist von den Anhängern der verschiedenen Anschauungen niemand, der Streit wird im Herbst und Winter mit aller Energie ausgefochten werden, die bei der Vertretung von Lebensinteressen entwickelt wird. Mit den Einnahme-Aussichten steht es bei der Landwirthschaft kaum mehr als mäßig.

Die Briten sahen die Buren schon wieder einmal in den letzten Zügen liegen! Die Buren waren an verschiedenen Stellen wieder in ihren Erbfehler, den der zu geringen Sorgsamkeit vor dem Feinde, gefallen, und sie hatten dafür die verdiente Lektion erhalten. Nach den britischen Siegesbulletins sah es ganz greulich aus, aber in Wahrheit ist es erfreulicherweise sehr viel weniger schlimm. Der Lebensnerv ist dem Widerstande der Buren noch lange nicht durchschnitten, hingegen haben die Briten mit der Komplettirung ihrer Kavallerie ihre liebe Noth. Was längst jedermann klar war, daß den Buren der Garaus nur dann gemacht werden könnte, wenn kolossale Reitermassen gegen ihre flinken Reitertrupps losgelassen würden, dämmert nach langem Widerstreben auch bei der Londoner Regierung auf. Vieles soll geschehen! Die Frage, auf die es ankommt, bleibt aber, ob es geschehen kann?

Von China ist eigentlich nichts anderes zu sagen, als daß alle die Meldungen von bevorstehenden neuen sensationellen Zwischenfällen endgültig in das Reich der Fabeln gewiesen sind. Wir haben auch mit nichts anderem gerechnet! Der Annahme, als seien die Chinesen auf dem besten Wege, die Busenfreunde der Fremden zu werden, muß aber nach wie vor mit aller Energie entgegengetreten werden; eine Schwalbe macht keinen Sommer, einzelne fremdenfreundliche Chinesen bedeuten für die Hunderte von Millionen nichts. Es darf auch nicht geglaubt werden, als dächte man in Ostasien garnichts anderes, als den Ausländern ihre Eisenbahnen und Maschinen abzukaufen. Sehr viel Wasser wird noch den Berg hinablaufen müssen, bis die freundliche Gewohnheit die Chinesen gelehrt hat, die Fremden mit einiger Theilnahme zu betrachten. Ohne eine ziemlich weitgehende Rücksichtnahme auf chinesisches Wesen wird dies Ziel nicht so leicht erreicht werden.

Auf der Balkanhalbinsel kann man sich an die Stille noch nicht gewöhnen! In Bulgarien verbrüdern sich aus Anlaß des Besuches des Großfürsten Michael von Rußland Moskowiter und Bulgaren, keine Freude für den Sultan, den Oberherrn Bulgariens, und in Serbien schlagen die Parteileute wieder mal aufeinander.

Zu großen Krawallen, bei denen es Todte und Verwundete gab, ist es in Spanien gekommen. Diesmal

Die Hand des Todes.

Eine Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Von Max Barack.

(Fortsetzung.)

Höchst unangenehm berührt erhob sich die Fürstin und durchschritt nachdenklich einige Male das Gemach. Sie hatte auf ein ganz anderes Ergebniß ihrer Untersuchung gehofft. Die Aussagen Evi's stimmten bisher so trefflich mit ihren eigenen Vermuthungen, und jetzt mit einem Male versiegte die Quelle, aus welcher — wie die Herzogin gehofft hatte — ihr Gatte neue Lebenshoffnung schöpfen sollte: die Anzeichen, daß es die Hand des muthwilligen Pagen gewesen, die den Herzog geschlagen, entschwanden plötzlich und vollständig. Doch die liebende Gattin konnte sich nicht entschließen, ihre gehegten Hoffnungen so leichthin aufzugeben; die Wahrscheinlichkeit, daß Franzel oder ein anderer der vermuthlich vom Wein erhitzten Pagen der Thäter gewesen, war für sie eine zu große. Sie beschloß deshalb, Alles, sogar ein unredliches Mittel zu versuchen, um Beweise für das zu erhalten, was sie nun einmal als sicher annahm.

„Evi, liebes Kind," wandte sich die Herzogin nach längerem Schweigen an das Mädchen, „es läge mir daran, zu erfahren, ob vielleicht Franzel heute Nacht, als er sich über den Korridor schlich — einem Manne, der dort geöffneten Fenster stand, einen Streich gespielt hat. Die Hyacinthe, die ich an jener Stelle fand, läßt mich darauf schließen, daß er es war, der — den ganz unschuldigen und harmlosen Scherz verübte, über welchen — ich herzlich gelacht habe. Willst Du mir behilflich sein, zu entdecken, ob ich hierin richtig vermuthete?"

„Herzlich gerne, gnädigste Frau," erwiederte Evi munter, „doch — handelt es sich wirklich nur um einen begangenen Scherz?"

„Um nichts Anderes, mein Kind," erwiederte die Herzogin unwillkürlich erröthend. „Urtheile selbst: der am Fenster stehende Mann — der — der Kammerdiener des Herzogs, ward durch einen Schlag auf den Rücken dermaßen erschreckt, daß er — der Länge nach zu Boden fiel und" — fügte sie laut lachend hinzu — „daß er nun steif und fest behauptet, von einem Geiste geschlagen worden zu sein!"— Ist dies nicht komisch?"

Und nochmals brach die Herzogin in lautes, wohlberechnetes Lachen aus, um Evi vollständig zu überzeugen, daß der gespielte Streich ihr Vergnügen gemacht habe und daß sie nur aus diesem Grunde nach dem Thäter frage. Evi aber hätte nicht das offene und treuherzige Kind sein müssen, wenn sie hiedurch nicht getäuscht worden wäre. Dem Beispiel der Herzogin folgend, lachte auch sie hell auf, indem sie fröhlich in die Hände klatschte und sogar ganz respektwidrig umherhüpfte.

„O wie dumm," rief sie dabei aus. „wie dumm von dem Kammerdiener! Es gibt ja gar keine Geister!"

„Das denke auch ich. liebe Evi," erwiederte die Herzogin, wieder ernsthaft werdend, „und gerade deshalb, weil Geisterhände nicht schlagen können, glaube ich, daß es eine menschliche war, die ihn traf — die Franzels!"

Evi nickte eifrig mit dem Kopfe. „Ja, ja," sagte sie, „dies scheint auch mir am wahrscheinlichsten: es wird — es muß so sein!"

„Nun denn, Kind," sprach die Herzogin zutraulich, „suche dies aus Franzel heraus zu locken, aber sei vorsichtig, daß er nicht merkt, daß Du ihn für mich ausforschest; leicht könnte er in diesem Falle mißtrauisch werden und deshalb verschweigen, was wir gerne erführen!"

„O, habt keine Furcht, gnädigste Frau," entgegnete Evi mit zuversichtlicher Miene, „mir sagt er Alles, wenn ich ihn befrage, und," fügte sie schelmisch lachend bei, „dafür, daß er nichts merkt, laßt nur die Evi sorgen!"

„Wohlan, liebe Evi," sprach jetzt die Herzogin, „so geh' jetzt und mache Deine Sache gut. Wenn Dir gelungen ist, das Geheimniß zu erforschen —"

„Dann komme ich wieder, um es Euch mitzutheilen, gnädigste Frau!"

Mit diesen Worten küßte Evi der gütigen Fürstin die Hand und hüpfte fröhlich aus dem Gemache.

Die Herzogin aber seufzte tief auf, als die Thüre sich hinter dem vertrauensvollen Mädchen geschlossen hatte. „Mein Gott, mein Gott, verzeihe mir die Sünde," sprach sie mit gen Himmmel gerichtetem Blicke leise betend vor sich hin, „daß ich dies redliche Kinderherz zu einem Unrecht mißbrauche: es gilt ja die Ruhe, vielleicht das Leben meines Gatten! Um dieses hohen Zweckes willen gib Deinen Segen zu dem unlauteren Mittel und lasse gelingen, was ich anstrebe!"

Und Gott schien ihr Gebet erhört zu haben.

Kaum eine Stunde, nachdem Evi von der Herzogin geschieden war, kam sie mit strahlenden Augen wiederum zurück und rief schon unter der Thüre mit fröhlichem Lachen: „Ich hab's heraus, gnädigste Frau, es war wirklich der Franzel, der dem Kammerdiener den Streich gespielt hat. Er erzählte mir's haarklein, wie sich's zutrug: Als sich Franzel nach Entfernung seiner Gäste über den in tiefe Finsterniß gehüllten Korridor nach der Pagerie schlich, bemerkte er plötzlich zu seinem Schrecken an dem geöffneten Fenster die dunkle Gestalt

war Saragossa der Ort der Zusammenstöße zwischen den Klerikalen und ihren Gegnern.

Ist eine Pestgefahr vorhanden?

In den letzten Jahren ist die Bevölkerung Europas alljährlich im Hochsommer mit unangenehmer Regelmäßigkeit durch die hier und da auftauchenden alarmierenden Pestnachrichten in Unruhe versetzt worden und auch diesmal sind uns derartige Alarmnachrichten nicht erspart geblieben. Dafür, daß die Pestseuche niemals erlischt, sorgt Indien, welches von jeher der eigentliche Herd der Pest gewesen ist. Die Engländer haben s. Zt. vorgegeben, daß sie in Indien eine Kulturmission zu erfüllen hätten. Diese Kulturmission hätte in erster Reihe darin bestehen müssen, daß sie die Armuth, das Elend und die Unsauberkeit bekämpften, welche in Indien die eigentlichen „Pesterreger" sind. England aber hat in dieser Hinsicht nichts gethan, es hat vielmehr durch sein brutales Aussaugesystem das Elend der indischen Bevölkerung noch vermehrt, so daß der Hungertyphus und die Pest sich in dem ausgesogenen Lande gleichsam das Heimathsrecht erworben haben.

Wenn die Welt Jahr für Jahr durch beunruhigende Pestnachrichten in Schrecken gesetzt wird, so hat sie sich mithin dafür in erster Reihe bei den Engländern zu bedanken, welche gegenüber der indischen Pestgefahr von jeher eine sträfliche Leichtfertigkeit an den Tag gelegt haben. Seit dem vorigen Jahre aber hat die Welt sich bei den Engländern doppelt zu bedanken, denn durch die Kriegstransporte von Indien nach Südafrika ist die Pest auch dorthin verschleppt worden und von da aus hat sie weiter ihren Weg gemacht, nicht nur nach Australien, sondern auch leider mehrfach nach Europa. Selbstverständlich läßt sich nicht das „Ursprungszeugniß" jedes einzelnen Pestfalles feststellen, aber darüber, daß der unselige südafrikanische Krieg die Hauptursache ist, wenn die Pest wie im Vorjahre, so auch diesmal wieder, sich mit vergrößerter Lebendigkeit geltend macht, kann ernsthaft kein Zweifel bestehen. Ein wirklicher Schrecken fuhr uns Nordeuropäern, die wir ja die Pest zumeist nur noch von Hörensagen kennen, freilich erst in die Glieder, als die Pest in Konstantinopel zu gastieren begann, mit dem uns ja ein lebhafter Bahnverkehr verbindet.

Erfreulicher Weise lauten ja nun die Nachrichten vom Pestkriegsschauplatz in Konstantinopel in den letzten Tagen günstig, wenn auch den Feststellungen der türkischen Behörden gegenüber immer etwas skeptische Vorsicht am Platze ist. Jedenfalls kann aber die Frage nach dem Vorhandensein einer Seuchengefahr für uns mit einiger Sicherheit verneint werden. Denn einmal ist eine Seuchengefahr für das nördliche Europa in weit geringerem Maße vorhanden als für das südliche Europa, da bei uns die Bedingungen für die Ausbreitung einer solchen Krankheit fehlen, und zweitens ist die Sicherheit vorhanden, daß die Abwehrmaßregeln gegen die Pesteinschleppung bei uns mit exakter Genauigkeit durchgeführt werden.

Die Maßregeln zur Bekämpfung der Pest beruhen auf der internationalen Uebereinkunft, die am 19. März 1897 in Venedig getroffen wurde. Danach ist es den Vertragsstaaten überlassen, für die Regelung und Ueberwachung des Flußschifffahrtsverkehrs eigene Bestimmungen zu treffen. Was den Eisenbahn- und den Kleinverkehr an der Grenze betrifft, so ist es nicht gestattet, Eisenbahnwagen an der Grenze aufzuhalten. Wenn ein solcher Wagen mit pestkeimhaltigem Material verunreinigt ist, kann er zum Zweck der Desinfektion an der Grenze oder an der nächsten Station ausgeschaltet werden. Landquarantänen sind nicht zulässig und es dürfen nur solche Personen zurückgehalten werden, welche Krankheitszeichen der Pest darbieten. Eine ärztliche Ueberwachung hat sich auf eine Besichtigung der Reisenden und auf die Versorgung der Kranken zu beschränken. Reisende aus pestverseuchten Orten können jedoch einer zehntägigen Ueberwachung unterstellt werden. Ferner steht den Regierungen das Recht zu, besondere Maßnahmen gegenüber den Vagabunden, Zigeunern, Auswanderern und den im Trupp die Grenze überschreitenden Personen zu ergreifen. Durch alle diese Bestimmungen wird jedoch das Recht eines jeden Staates, einen Theil seiner Grenze überhaupt zu sperren, nicht berührt.

Sehr wesentlich ist die Bestimmung der Uebereinkunft von Venedig, wonach die Regierung des verseuchten Landes den übrigen Regierungen von jedem vorkommenden Pestfalle Nachricht geben muß. Zur Durchführung dieser Benachrichtigung hat die Konferenz den Regierungen dringend die Einführung der Anzeigepflicht für die Aerzte bei Pestfällen empfohlen. Wie sehr es aber hiermit hapert, hat sich gerade jetzt in Konstantinopel gezeigt, wo die Aerzte lange Zeit hindurch die Pestkrankheit nicht als solche erkant hatten. Diesem gefährlichen Uebelstande könnte nur abgeholfen werden, wenn die Mächte einen Zusatz zur Uebereinkunft von Venedig beschließen würden, durch den die Mächte verpflichtet werden, dafür zu sorgen, daß unter den mit dem Sanitätsdienst betrauten Aerzten hinreichend solche vorhanden sind, die in der bakteriologischen Pestdiagnose sicher Bescheid wissen, was heute leider vielfach nicht der Fall ist.

Angst vor dem Gewitter.

Unter dieser Aufschrift bringt das Wochenblatt „Wirthschaftliche Mittheilungen" nachfolgende auszugsweise wiedergegebene Abhandlung.

Zu begreifen ist es freilich, wenn die Menschen bei dem Herannahen der Naturgewalten unruhig werden, merkt man doch selbst den Thieren eine außergewöhnliche Erregung an. Rinder, Schafe, Ziegen usw. verlassen ihre Weiden und trachten dem Menschen zu. Es liegt ja schon in der dem Gewitter vorausgehenden drückenden Schwüle eine Ursache zur Beklemmung und Bangigkeit, welche von manchem Menschen wie eine Vorahnung nahenden Unglücks empfunden wird. Das schwer niedersinkende, alles in Dunkelheit hüllende Wolkengewölbe, das unheimliche Sausen in den scheinbar noch todten Lüften, das brausende Nahen des Sturmes, der Wolken von Staub vor sich hersegt, Bäume umbiegt und knickt, das Niederprasseln des Hagels und Regens, welcher in wenigen Minuten blühende Gärten in einen See verwandelt, und das Niederzucken des Blitzes, der die Augen blendet, die Sinne betäubt.

Es giebt Manche, die das Betrachten eines Gewitters angeblich als den höchsten Hochgenuß preisen und doch blaß und bangend den rasenden Gewalten zusehen. Aber es geht vorüber, das Haus steht, kühl und rein ist die Luft, erfrischt ist unser Wesen und alle Angst vergessen.

Es wären zahllose Sitten und Gebräuche anzuführen, die bei Gewittern üblich sind, doch ist manches so lächerlich und unsinnig, daß es auch als Angstvertreiber nicht gerechtfertigt werden kann, denn der Aberglaube ist eine wahre Gotteslästerung. Die Ansicht, daß der böse Feind die Herrschaft führe mitten in der Schöpfung des allmächtigen und gütigen Gottes ist irrgläubig.

Weltlicher gesinnte Menschen trachten dem Gewitter, besonders den Blitzschlägen auf andere Art vorzubeugen. Sie versammeln sich in einer Stube, möglichst in der Mitte derselben, damit der Blitz sie nicht treffe. Die Einen sagen, man müsse die Fenster geschlossen halten und keine Thür aufmachen, damit keine Zugluft entstehe, wieder Andere meinen, man müsse Fenster und Thüren offen lassen, damit im Falle eines Blitzschlages die Erstickungsgefahr abgehalten und den Halbbetäubten Möglichkeit geboten sei, hinauszukommen.

Die Zugluft ist zu vermeiden, ein Fenster aber offen zu lassen. Ein verkehrtes Mittel ist es, die Fensterläden zu verschließen. Rathsam ist es, während eines Gewitters sich nicht unter die offene Hausthür zu stellen oder in der Nähe von Dachrinnen, auch von Metallgegenständen halte man sich fern. Wen das Gewitter auf freiem Felde überrascht, hat auch mancherlei Maßregeln gegen den Blitzschlag gehört. Am liebsten möchte er nach Kräften laufen, um ein schützendes Obdach zu erreichen, allein das Laufen soll ja den Blitz anziehen, auch heißt es, es sei gefährlich auf freiem Felde der einzige hervorragende Körper zu sein. Dann wird gewarnt, man solle sich nie bei einem Gewitter unter einen Baum stellen, am gefährlichsten sei die Eiche.

Verhältnismäßig sicher vor dem Blitzschlage ist es auf sehr hohen Bergen, auf Gletschern und auch in den Tiefen der Engthälern, die von steil aufsteigenden Bergen begrenzt sind. Gesagt wird, daß die Blitzschläge sich von Jahr zu Jahr mehren, doch ist das nicht erwiesen, denn früher wurden eben die Fälle nicht allgemein bekannt gemacht, als es heut durch die Zeitung geschieht.

Nicht schaudernd und furchtsam soll das Auge bei dem Blitze emporzucken, denn warum furchtsam? Warum nicht anbetend? Stehen wir doch alle in Gottes Hand und sind alle Vorsichtsmaßregeln nicht imstande, seinen Willen zu bezwingen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Des Aktionärs Klage.

Es war einmal! — Im Herzen klingt — dies Wort wie bange Klage, — dieweil es in Erinnerung bringt, — das Glück vergang'ner Tage. — Es war einmal 'ne schöne Zeit, — da ich mir Gelder sparte — und diese in Bescheidenheit — im Kasten stolz verwahrte. — Ich kaufte mir manch Staatspapier als sichere Altersrente, — dafür bekam ich anfangs vier, — dann 3½ Prozente. — Der Zinsausfall gefiel mir nicht, — ich sprach mit Duldermiene: — Hinfüro ist es meine Pflicht, — daß ich mehr Geld verdiene. — Ein Häuflein Gold so blink und blank, — hab' ich dann hergenommen, — um dafür von der Grundschuldbank — mehr Zinsen zu bekommen; — daß diese Bank grund sicher wär, — die Ansicht war vorhanden, — ich hatte Pech als Aktionär — und sah die Bank versanden. — Was alles in die Baisse lief, — ich hatt' es auszubaden, — manch' sich'ren Hypothekenbrief verkaufte ich mit Schaden; — ich gab mein Geld der Industrie — die hat noch eine Nummer, — nun machen mir, das ahnt ich nie, — die Kummer-Werke Kummer. — Geh' immer sicher vor, so rieth ein Freund mir wohlerfahren, — es steht die Dresdener Kredit — in Flor seit 50 Jahren. — O altes Leid, o altes Lied! — Jetzt kann ich annonciren: — Wer will auf Dresdener Kredit — mir etwas kreditiren? — — Es war mal ein „verlorener" Sohn, — der sich von Trebern nährte, — drum hab auch ich seit langem schon — erkannt der Treber Werthe. — Die Treber nährten ihren Mann, — das läßt sich nicht bestreiten, — doch jetzt? — O, rühre nicht daran, — jetzt bringen sie uns Pleiten. — Es ist so vieles morsch und krank — und täglich kam es schlimmer, — sogar die alte Leipziger Bank — ging dabei jäh in Trümmer. — Was gutes ich von Leipzig hielt, — das mag ich nicht mehr sagen, — wer seine Bank vom Leib sich hielt, — der braucht jetzt nicht zu klagen. — O Glück, wie schnell bist du entfloh'n, — auch ich muß viel entbehren, — von mir kommt morgen zur Auktion — ein Geldschrank und zwei Scheeren. Es desi-zittert um mich her — trotzdem nur muthig weiter, — auch ich war einst ein Aktionär; — es war einmal! —

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen,** 21. Juli. In der vergangenen Nacht brannten 4 an der Ziegelstraße belegene Häuser nieder. In einem Wirthschaftsgebäude explodirten mehrere Kohlensäureflaschen, verletzt wurde glücklicher Weise Niemand, da die Feuerwehr kurz vorher den gefährlichen Platz verlassen hatte. Die Arbeit der auf dem Brandplatze erschienenen Wehren beschränkte sich lediglich auf die Rettung der arg gefährdeten Nebengebäude. Die allgemeine Wasserkalamität, die hier zur Zeit herrscht, ist Schuld daran, daß das Feuer mit solcher rapiden Schnelligkeit um sich greifen konnte.

— **Aus Hessen,** 22. Juli. Im Großherzogthum Hessen gibt es 7 Gemeinden, die so glücklich sind, keine Gemeindesteuern bezahlen zu müssen; die sonstigen Einkünfte sind so wesentlich, daß dadurch alle Kommunalbedürfnisse bestritten werden können. Es sind dies die Gemeinden Albach, Bergheim, Bersrod, Feldheim, Hattenrod, Ober-Steinbach und Staufenberg, sämmtlich in Oberhessen gelegen.

— Am Sonnabend sind im **Harz furchtbare Gewitter** niedergegangen. Ungefähr an 30 Stellen hat der Blitz eingeschlagen. In Hasselfelde wurde eine ganze Straße eingeäschert. Alle Telegraphenleitungen sind zerstört.

— **Kray,** (Rheinprovinz), 22. Juli. Bei einem in der Nacht zum Sonntag in einem Miethshause entstandenen Feuer kam ein Postbeamter in den Flammen um. Seine Frau, die aus dem 2. Stock herabsprang, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Ein 12jähriger Knabe wurde vor Schreck irrsinnig.

— **Erfurt,** 20. Juli. An Blutvergiftung ge-

---

eines Mannes, die vornübergebeugt aufmerksam nach dem sternenhellen Himmel schaute. Schon wollte er sich sachte vorüberdrücken, als ihn der Muthwille kitzelte, den Sterngucker zu erschrecken. Leise, leise schlich er sich an ihn heran, traf ihn mit einem gewaltigen Schlage seiner Hand auf den Rücken und — war mit einem Sprunge im Dunkel des hier sich wendenden Ganges verschwunden!"

„Gott sei Dank!" rief da die Herzogin aus, die mit angehaltenem Athem Evi's Erzählung gefolgt war.

Befremdet blickte Evi, die eher ein Lachen, als diesen Ausruf erwartet haben mochte, die Fürstin an: „Weshalb denn, gnädigste Frau," frug sie erstaunt, „weshalb sagt Ihr: Gott sei Dank?"

„Weil — weil ich dem armen Mann — dem Kammerdiener — nunmehr seine Todesangst benehmen kann," erwiederte die Herzogin tief gerührt, „weil ich ihm beweisen kann, daß er von einer menschlichen Hand getroffen wurde!"

„Ihr wollt ihm sagen, daß es Franzel gethan hat?" rief da Evi erschreckt aus, „aber — da erfährt es ja ohne Zweifel der Herr Pagenmeister —"

„Sei ohne Sorge, mein Kind," entgegnete die Fürstin hoheitsvoll, „ich, die Herzogin von Meckenburg, Friedland und Sagan verspreche Dir, daß weder Franz noch einer seiner Kameraden wegen der unerlaubten Geburtstagsfeier bestraft werden soll. Geh' getrost und nimm dies als Pfand für mein Versprechen und zugleich als ein Zeichen meines Dankes — geh', liebes Kind!"

Wie betäubt entfernte sich Evi wieder, ohne sich für das hübsche goldene Kreuz, das sie in der Hand hielt, bedankt zu haben. Sie konnte sich des erhaltenen Geschenkes nicht recht freuen, unwillkürlich kam es ihr vor wie eine Art von — Judaslohn.

Inzwischen war in dem Befinden oder vielmehr dem seelischen Zustande Wallenstein's keinerlei Veränderung eingetreten. Er hatte sich zwar um die Mittagszeit von seinem Kammerdiener ankleiden lassen, doch wies er jede ihm gebotene Nahrung und ebenso den Beistand seiner Leibärzte beharrlich zurück. In düsteres Schweigen versunken saß er an seinem Arbeitstische, um eine ihm sehr zeitgemäß dünkende Arbeit vorzunehmen — die Abfassung seines letzten Willens. Niemand sollte ihn hiebei stören, Niemand diese seine letzte Sorge auf Erden unterbrechen. Darum hatte er seinem Kammerdiener befohlen, im Vorgemache Wache zu halten und Jedermann den Eintritt in sein Schlafgemach zu verwehren.

Da, bald nachdem Wallenstein seine Arbeit begonnen hatte, erschien die Herzogin im Vorgemache und trat, obgleich der pflichttreue Diener ihr den Befehl des Herzogs mittheilte, in die Schlafstube ihres Gemahls. Aergerlich wegen der unerwarteten Störung und der Umgehung seines Befehls blickte Wallenstein auf, doch mäßigte er sich beim Anblick seiner Gattin so sehr, daß er ein zorniges Aufbrausen zurückdrängte und Isabella durch eine Handbewegung einlud, an seiner Seite in einem Lehnstuhle Platz zu nehmen. Die Herzogin aber, statt dieser Aufforderung nachzukommen, trat zu ihm heran und sprach, sanft ihren Arm um seine Schultern legend:

„Mein Albrecht, weshalb theiltest Du ungeachtet meiner Bitten mir den Grund Deines Seelenleidens nicht mit, weshalb warst Du gegen mich, Dein Weib, das ja berufen ist, Freud und Leid gleichmäßig mit Dir zu tragen, weniger mittheilsam als gegen einen Deinem Herzen ferne Stehenden — gegen Seni?"

Wallenstein horchte auf und eine Wolke des Unmuthes flog über seine hohe kühne Stirne. „Hat Seni gewagt, Dir eine Mittheilung von dem zu machen, was ich ihm — ihm allein anvertraute?" frug er mit drohendem Tone.

Die Herzogin schüttelte lächelnd den schönen Kopf. „Nein, mein Gemahl," sprach sie unerschrocken, „ich habe mir auf anderem Wege Kenntniß dessen verschafft, was Dir heute Nacht begegnete!"

„Du weißt — wie ist dies möglich?!"

„Je nun," entgegnete Isabella scherzend, „Frauen sind Frauen, wir sind uns im Punkte der Neugierde alle gleich: ich habe einfach erlauscht, was Du mir nicht sagen wolltest —"

Wallenstein biß zornig die Zähne über einander, doch ehe er seinem Unmuthe durch ein heftiges Wort Luft verschaffen konnte, fuhr die Herzogin mit innigem Tone fort:

„Von Liebe und Angst getrieben habe ich's gethan, Albrecht, und zu Deinem Heile, denn ich — ich habe für Dich gehandelt, während Deine eigene Willenskraft unter der Wucht des scheinbar entsetzlichen Erlebnisses gelähmt war, ich habe das Geheimniß enthüllt und bin nun hier, um Dir zuzurufen: Raffe Dich auf zu neuem Lebensmuthe, denn nicht die Hand des Todes hat Dich geschlagen, sondern vielmehr — eine menschliche!"

„Eine menschliche?" rief da der Herzog, vor Erstaunen und Zorn zitternd.

„Ja," rief Isabella triumphirend, „und ich bringe Dir die Beweise, wenn Du sie zu hören geneigt bist."

Eine heftige und ungeduldige Geberde Wallenstein's bedeutete seiner Gemahlin, daß sie sprechen solle.

Ruhig und überzeugend begann jetzt Isabella zu berichten, wie sie von dem Wunsche beseelt, Beweise für die Natürlichkeit des scheinbar übernatürlichen Vorfalles zu erhalten, auf dem Korridor nach solchen gesucht und durch die dort liegende Hyacinthe den Schlüssel zur Lösung des Räthsels und zur Entdeckung des unbesonnenen Thäters, des muthwilligen Pagen Franz gefunden habe.

Bleich, mit weit aufgerissenen Augen und fliegendem Athem hörte der Herzog die Erzählung seiner Gattin an. Mit geballten Fäusten stützte er sich auf das vor ihm auf dem Tische liegende Testament und hing, ohne sie auch nur mit einem Worte zu unterbrechen, mit ängstlicher Spannung an dem Munde Isabellens, die mit einem Lächeln des Glückes endlich ihren Bericht abschloß.

(Fortsetzung folgt.)

storben ist im Krankenhause zu Ohrdruf die Tochter des hier wohnhaften Zugführers Bühner. Das junge Mädchen, das sich in einem Ohrdrufer Hotel als Lernende befand, hatte sich zur Linderung ihrer Zahnschmerzen eine spanische Fliege hinter das Ohr setzen lassen. Bald schwoll aber der Kopf bedenklich an, und es stellten sich Vergiftungssymptome ein. Der Arzt ordnete die Ueberführung der Erkrankten in das dortige Krankenhaus an; doch trat der Tod binnen drei Tagen ein.

— **Leipzig,** 22. Juli. Die geistesgestörte Arbeiterfrau Richter, geborene Stein in Volkmarsdorf, Lukasstraße 52, hat heute ihre zwei Kinder, zwei und ein Jahr alt, aus der Wohnung auf die Straße geworfen; das jüngste ist tod, daß andere liegt im Sterben.

— **Pretoria,** 20. Juli. Gestern Nachmittag ist die Gemahlin des Präsidenten Krüger im Alter von 67 Jahren nach dreitägiger Krankheit an Lungenentzündung gestorben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 23. Juli. In althergebrachter Weise ist auch das diesjährige Laaspher Schützenfest aufs prächtigste verlaufen. Alle zum Gelingen eines Volksfestes von der Art unseres Schützenfestes nöthigen Factoren hatten sich vereint, um den schönen Erfolg zu zeitigen, der auch dem diesjährigen Feste in so reichlichem Maaße beschieden war. Ausgezeichnetes Festwetter, vorzügliche Musik, nicht minder vorzügliches heimisches Bräu, flotte Bedienung ꝛc., kurz, es war „alles da." Ja, selbst eine forsche Burenfection war, dem „Zuge der Zeit" folgend, unter den Schützen am Montag Morgen vertreten, von dem vorjährigen „Schnappritter" — einem Brauch von Alters her — gar nicht zu reden, der sich als ein wahrer Virtuose im „Erschnappen" und Verzehren von Eßwaaren ꝛc. bethätigte. — — Das Fest selbst nahm den bekannten programmmäßigen Verlauf, so daß es sich wohl erübrigt, des Näheren darauf einzugehen und hier nur kurz skizzirt sei: Am Samstag Abend bei gutem Besuch ein vollendet schönes Concert im Koch'schen Saale; Sonntag Nachmittag unter dem milden Scepter des vorjährigen Königspaares das bekannte anziehende Leben und Treiben auf dem Schützenfestplatze, dauernd bis in die ersten Morgenstunden. Dann Montag Morgen das interessante Vogel- und Preisschießen. Nachstehend das Resultat desselben: Den Königsschuß erzielte Herr Kaufmann Ludw. Dresler; zur Königin erkor derselbe Frl. Elise Schäfer zu Wittgenstein; Preise errangen die Herren: Louis Mengel (Krone), Ludw. Limper II. (Reichsapfel), Werner Schäfer (Scepter), während den „Geck" Herr Heinr. Harth und das Schützenlies'l Herr Ludw. Limper II. herunterholten. Der Montag Nachmittag verlief dann unter der Herrschaft des neuen Königspaares in gleich heiterer Weise wie der Tag zuvor.

* **Laasphe,** 23. Juli. Die Sommer-Ferien sind zu Ende! Wie so ganz anders klingt diese Botschaft doch im Gegensatz zu jenem Ausruf freudiger Erregung und seligen Hochgefühls, der vor 3 Wochen von Mund zu Munde ging, als es hieß: „Ferien! Die Ferien haben begonnen!" Ja, die schöne Zeit, die goldene, wie ist sie doch so rasch entschwunden, und wie gar so schnell tritt der Ernst des Lebens, die rauhe Wirklichkeit wieder an die jungen Schaaren heran und wohl oder übel müssen dieselben ihre altgewohnten Räume wieder aufsuchen, die sie beim Schluß der Schule so jubelnd verlassen. Nun, hoffentlich sind die Ferien für die Lehrer sowohl wie für die Schüler zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen und, was die Hauptsache ist, von den letzteren auch in der rechten Weise benutzt worden, so daß sie alle neu gestärkt und mit neuer Lust zum Lernen ihren ersten Schulgang nach den Ferien anteten. Einige Tage nur, und man ist wieder im alten Geleise, das zu höherem Ziele führen soll. Viel Glück drum zu fernerem gesegneten Wirken unserer Jugend und ihrer Erzieher.

— In der unter dem Vorsitz des Herrn Landraths vom 17. d. M. abgehaltenen **Kreisausschuß-Sitzung** erhielten die Herren Gerbereibesitzer Adolph Fischer zu Laasphe und Christian Herling zu Schwarzenau die Genehmigung zur Aufstellung von feststehenden Dampfkesseln, die Kaiserl. Oberpostdirektion zur Aufstellung eines beweglichen Dampfkessels in den Gemeinden Erndtebrück, Birkelbach und Berleburg, der Adolf Nilasch zu Berleburg zur Anlage einer Ziegelei, der Landwirth Christian Bätzel und Genossen zu Elsoff zur Anlage einer fahrbaren Brücke über den Elsoffbach, der Adolph Blecher zu Banfe zur Führung der von seiner Mutter bisher betriebenen Gast- und Schenkwirthschaft.

Verschiedenes.

— **Echte arabische Rennpferde** sind in Europa ziemlich selten. Im Stalle in der Ruhe erscheint solch ein Thier oft unscheinbar, aber tritt es in Thätigkeit, dann offenbart sich sogleich der Adel des Blutes. Dann blitzen die Augen wie Feuer; die Nüstern öffnen sich weit, daß eine geballte Faust darin Platz hätte; das Spiel aller Muskeln, bis in die feinsten Verästelungen, wird erkenntlich. Allerdings hat das arabische Pferd auch seine Nachtheile, wozu die berufensten Kenner vor allem seine geringe Größe (das Nedschpferd, das beste aller Araberpferde, mißt nur 1,32 bis 1,43 m), und die übergroße Feinheit seiner Beine zählen. Aber diese Mängel werden überstrahlt durch den Ruhm, den seine Ausdauer wahrhaft verdient. Es wird erzählt, daß echte Araberrosse ihre von Feinden verfolgten Herren nicht nur stundenweise, sondern bis zu einem Tage lang mit Windeseile davongetragen, daß sie sie durch Sprünge von unerhörter Kühnheit gerettet haben. Ein von einem französischen General mit Befehlen gesandter Araber macht in 24 Stunden 50 deutsche Meilen auf unebenem steinigem Boden. Abd-el-Kader behauptet, ein Vollblutaraber könne 3 bis 4 Monate täglich 25 deutsche Meilen zurücklegen! Die Wahrheit einer solchen Angabe ist schwer zu kontrolliren: sicher aber ist, daß es kaum genügsamere Thiere geben wird, als diese edlen Pferde. Sie müssen im Notfalle selbst einen ganzen Tag rennen, ohne zu essen und zu trinken: sie ertragen die brennende Sonnengluth der Wüste. Der Araber ist ein „Blutfanatiker". Nach ihm kann die einmal verunreinigte Pferderasse nie mehr wiederhergestellt, wohl aber die reine Rasse auch dann wieder zur höchsten Vollendung entwickelt werden, wenn sie durch irgend welche Fehler oder Nachlässigkeiten arg heruntergekommen ist. Nur ein von arabischem Vater und arabischer Mutter stammender Hengst gilt ihm für rein. Will er ein Pferd kaufen, so gilt seine erste Frage dessen Eltern, und wenn die Antwort hierauf nicht befriedigend ausfällt, so bemüht er sich um das Thier überhaupt nicht weiter. Im anderen Falle tritt er in eine Musterung des Aeußern ein und prüft schließlich das Thier auf seine Schnelligkeit und seine Ausdauer; denn dies sind die beiden Eigenschaften, nach denen er den Werth eines Pferdes beurtheilt. Nennt er aber einmal ein Pferd sein eigen, so hängt er mit der innigsten Zärtlichkeit an ihm; es wird völlig als ein Glied seiner Familie angesehen, und so treu das Thier seinem Herrn ist, so rührend ist der Herr oft mehr um des Pferdes als sein Wohlbehagen besorgt. Es kommt vor, daß ein Araber sich für Jahre hinaus mit Schulden belastet, um sich in den Besitz eines edlen Thieres zu setzen, und das gilt nicht als unehrenvoll. Denn mit ihm ist sein ganzer Stamm auf das Roß stolz: ja es kommt vor, daß es im Besitze Mehrerer ist. So erzählt Pückler-Moskau von einer Stute, deren Beine je einem Herrn gehörten, dem fünften gehörte der Schweif und einem sechsten der Kopf des Thieres. Unter diesen Umständen erklärt sich die Unlust der Araber, ein rasseedles Pferd zu verkaufen, von selbst. Zahllos sind die Anekdoten hierüber. „Du bist ein reicher Herr", sagte der Besitzer einer herrlichen Stute zu Sir John Malcolm, der das Thier gern erworben hätte; hast schöne Pferde, man sagt mir, Du habest Berge von Gold und Silber, aber meine Stute wirst Du nicht haben, denn alles, was Du hast ist noch zu wenig für sie". Sprach's und verschwand. Dergleichen Fälle sind, soweit es sich um wirklich erstklassige Pferde handelt, nicht selten, und man kann darnach begreifen, wie schwer es für einen Europäer ist, ein solches zu erlangen. Dazu kommt noch eins. Die Pferde erster Klasse ist Nedschd, jenes Herzstück von Arabien, wo die Nomaden noch fast unabhängig leben, der Sultan kaum Autorität ausübt und kein Europäer Eingang findet. Aus dem Nedschd lassen aber ihre Bewohner, die Wahabiten, keine Pferde heraus. Nur wenn einmal die Wahabiten dem Sultan ein Pferd zum Geschenke machen oder wenn ihr Wille durch eine stärkere Gewalt gebrochen wird, verläßt ein Nedschd-Pferd seine Wüstenheimat. Danach kann man ermessen, wie wenige echte Araberpferde bisher in Wirklichkeit nach Europa gekommen sind. Orientalische Pferde sind ja in großer Zahl importiert worden und an den schönsten Bezeichnungen für sie hat es nicht gefehlt. Man bedenke aber, daß der Orient, ja daß Arabien selbst über eine größere Zahl von Rassen verfügt, als Europa. Ein Pferd aus Yemen, aus Oman, Hidschaz oder Bahrein, ein Berberroß kann ein prächtiges Thier sein, aber ein echtes Nedschd-Pferd ist es eben nicht; und wenn man einem gründlichen Kenner dieses Gegenstandes glauben darf, so sind in neuerer Zeit in England überhaupt nur drei Araber edelster Klasse eingeführt worden. Ueberdies sind die Pferdezüchter sehr zweifelhaft, ob eine Mischung mit dem arabischen Blute gegenwärtig unsere Vollblutzucht wesentlich fördern würde; die Mehrzahl neigt zur Verneinung dieser Frage.

— **(Kaffeekränzchen.)**

Die Hausfrau ohne Ruh
Erzählt immer zu,
Wie es so Brauch.
Die Damen kichern im Kreise;
„Warte", sagt eine leise,
„Bald kriegst du's auch!"

Das Zahnen bei den Kindern.

Glaube fest, daß das Zahnen ein natürlicher Zustand ist, der auch beim gesunden Kinde natürlich, d. h. ohne Krankheitszustände, verlaufen muß. Fürchte daher nicht, wie oft junge Mütter, das Zahnen als Schreckgespenst, begleitet von Zahnkrämpfen, Darmkatarrhen u. s. w. Bei vernünftiger Pflege bleibt jedes sonst gesunde Kind auch dabei gesund; viele Krankheiten, die sich während dieser Zeit einstellen, werden mit Unrecht auf das Zahnen geschoben.

2. Sorge als Haupterforderniß für regelmäßige Verdauung des zahnenden Kindes, Mangel daran schadet stets, am meisten aber in dieser Zeit, da die Hitze nach dem Köpfchen dadurch treibt.

3. Wechsele nicht sofort beim Durchbruch des ersten Zahnes mit der Nahrung. Bis nach Erscheinen des letzten Zahnes muß die Milch die Hauptnahrung beim Kinde bleiben. Leichte Suppen, Breie, leichte, zuerst durchgerührte Gemüse, Obst können daneben gegeben werden, Fleisch dagegen erregt oft Darmkatarrhe.

4. Bette das zahnende Kind warm, doch vermeide jedes zu heiße Lager, besonders liege das Kinderköpfchen auf festem Kissen (am besten von Roßhaar), ebenso sei das Schlafzimmer kühl und durchlüftet. Häufiger Schweiß beim Schlafen ermattet das Kleine und nimmt ihm den ruhigen stärkenden Schlummer. Vermeide auch eine zu sehr erhitzende Kleidung, achte dagegen auf warme Füßchen und warmes Leibchen.

5. Ist es Sommer, so bringe das zahnende Kind täglich an die Luft. Der Aufenthalt im Freien hat beim Zahnen doppelten Vortheil: einerseits kühlt und lindert die Luft jede etwaige Hitze im Köpfchen — unlustige Kinder im Hause sah ich draußen stets froh — andererseits aber härten sie sich für Erkältungen, womit manche zahnenden Kinder so zu thun haben, ab.

6. Verwirf als schädlich Beilchenwurzel, Elfenbeinring u. s. w. die nach Volksglauben dem Kinde das Zahnen erleichtern sollen, in Wirklichkeit aber den Gaumen erhärten und dadurch den Zahndurchbruch erschweren. Man gebe dem Kinde dafür ein Stück nicht zu weichen Apfel oder Birne, das nach meiner Erfahrung von allen Kindern lieber genommen wird, da der Obstsaft ihnen das heiße Mündchen kühlt. Bei Kindern, die an Durchfall in dieser Zeit leiden, thut dasselbe ein Haferzwieback. Letzteres hat nicht die große Härte wie Elfenbein u. s. w. und wird vom Kinde mehr zu Reiben als zum Beißen gebraucht.

7. Rege Deinen zahnenden Liebling nicht zu sehr auf, durch Spiel, Schaukeln, zu lautes Singen u. s. w. Dem Kindchen thut Ruhe in dieser Zeit am wohlsten, da seine Nervenkraft dabei in Anspruch genommen wird. Glaube nicht, daß Du den Kleinen seine etwaigen Beschwerden durch Ablenkung vergessen ließest, Du machst sie durch Verzögerung nur später desto schlimmer hervortreten.

8. Lindere seine Leiden, indem Du mit Ruhe und mit schon vor seiner Geburt erworbener Sachkenntniß den Ursachen nachforschest und ihm dann hilfst. Einige Mittel beim Zahnen sind folgende: Bei starker Hitze im Köpfchen leisten in 18gradiges Wasser getauchte Baumwollstrümpfchen mit wollenen darüber vorzügliche Dienste, wie bei Magenstörungen gleichwarmer Leibumschlag mit Wolle nach beiden kühle Abwaschung). Fieber vertreibt man gut mit Vollbad (26 Grad) oder bei starkem Fieber durch Halbbad mit Uebergießungen (24 Grad, abkühlend bis 20 Grad), noch wirksamer mit Uebergießen von 18 Grad. Durchfall beim Zahnen sollte nur bei Uebermaß gestopft werden, dann am besten durch alleinige Ernährung mit Haferschleim, der auch dünn als Klystier gegeben werden kann, um den Darm schleimig zu machen; dazu ist auch gebrühtes Kartoffelmehl gut zu verwenden.

9. Warte nie ab, ob ein Unwohlsein des Kindes allein ohne Deine Hülfe sich bessert, meistens thut es das nicht, sondern die Zeit verschlimmert es. Aufmerksame Pflege und peinliche Sorgfalt in der Hautpflege und Ernährung beugen vielen ernsten Krankheiten, auch während des Zahnens, vor.

10. Werde, wenn Dein vielleicht schwächliches Kindchen ernste Zahnkrämpfe bekommt, nicht kopflos und wirf all Deine für die naturgemäße Heilweise gefaßten Grundsätze über den Haufen, was leider oft genug von treuen Anhängern in ernster Zeit geschieht, sondern vertraue Dich einem tüchtigen Arzt an. Sollte aber gerade kein solcher Berather zu haben sein, so gehe man mit gutem Glauben an die schöne, einfache Heilmethode an's Werk.

☛ Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Preisliste der Aachener Tuch-Industrie Wilkes & Cie. in Aachen bei.

Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag den 25. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr
im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Bericht des Bürgermeisters über verschiedene städtische Angelegenheiten.
2. Die Beleuchtungskosten ꝛc. der Wasserstraße.
3. Antrag der freiwilligen Feuerwehr um einen Beitrag zu den Kosten der neuangeschafften fahrbaren mechanischen Leiter.
4. Antrag des Mühlenbesitzers Fr. Strack um Auszahlung seines Restguthabens von der elektrischen Beleuchtungsanlage im Betrage von 500 Mk. und zweier Rechnungen im Betrage von 412,40 Mk.
5. Amtsniederlegung des kommissarischen Stadtkassenrendanten Weber und Ausschreiben der vacanten Stelle.
6. Erwiederung der Generalkommission zu Münster auf die Schreiben des Magistrats vom 25. Mai und 6. Juli cr. betreffs der Zusammenlegung der Grundstücke der hiesigen Feldmark.
7. Bericht über die Revision der städtischen Kassen vom 29. Juni cr.

Laasphe, den 22. Juli 1901.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Schuppert.

Bau-Artikel:

T und U Eisen, in allen Längen und Profilen, Prima Weiß- und Graukalk, Prima Schwemm-Steine, Beckumer Cement, Schlacken-Sand, Schlacken-Mehl, Dach-Pappe, Cement- und Thon-Röhren, Thon-, Cement- und Ziegel-Platten für Flurbeläge in allen Farben.

Falz-Ziegel

für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der Brüggener und Wieslocher Thonwaaren-Industrie,
sowie Fabrikate der Ritter'schen Dampf-Ziegeleien, Wallau.
Ferner Dachbord, Schreinerbord, schwedischer- und bayrischer Hobelbord, Pitch-Pin, sowie sämmtliche Facon- und Zierleisten in allen Qualitäten, Längen und Stärken.
Dach-, Stall- und Keller-Fenster, Schlösser, Thür- und Fensterbeschläge empfehlen ab Lager Wallau und Breidenbach, sowie Franco-Lieferungen durch eigene Fuhrwerke zu äußersten Preisen.

Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*

Echte amerikanische **Graphophone.**

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon
übertrifft alles bisher Dagewesene.
Singt — Lacht — Spielt
mit entzückender Naturtreue.
Columbia-Walzen
sind und bleiben unerreicht.
Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. **Berlin W.**
Friedrichstr. 65 a.
Auf Wunsch Katalog „L. A." gratis und franko.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant, empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
☛ Franco-Lieferung. ☚
Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe. **Herm. Jung.**

☛ Musterinstrumente ☚
habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 25. Juli cr., Vormittags 10 Uhr werde ich in Rückershausen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1 Kuh, 1 Ziege, 1 Häckselmaschine, 1 Nähmaschine, Ackergeräth ꝛc.
Versammlung beim Wirth Schneider.
Laasphe, den 23. Juli 1901.
Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 25. Juli cr., Vormittags 11 Uhr werde ich in Benfe folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1 Kuh und 1 Kalb
Versammlung beim Vorsteher.
Laasphe, den 23. Juli 1901.
Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Sämmtliche Sorten
Schuhwaaren
halte stets auf Lager und empfehle dieselben, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, zur gefl. Abnahme.
Wilh. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

2. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Mittwoch, den 24. Juli cr.,** Morgens 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
3. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (24. Juli cr.),** Nachmittags 2 Uhr;
4. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengehau am **Donnerstag, den 25. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am **Freitag, den 26. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am **Samstag, den 27. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am **Montag, den 29. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause Ludwigseck anfangend;
8. auf den Wiesen in der Scharbach und Feckhausen am **Mittwoch, den 31. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am **Donnerstag, den 1. August cr.,** Morgens 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein **an demselben Tage (1. August cr.,)** Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag, den 2. August cr.,** Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend;

Wittgenstein, den 15. Juli 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Kriegerverein Erndtebrück.

Der Kriegerverein Kirchspiel Erndtebrück feiert

am 28. Juli cr.

sein diesjähriges

Stiftungsfest

in folgender Weise:

Samstag den 27. Juli cr., Abends 8½ Uhr Zapfenstreich, nachher gemüthliches Zusammensein auf dem Festplatz oder bei ungünstiger Witterung beim Festwirth Kameraden Schmitz.

Sonntag den 28. Juli Früh 5 Uhr Reveille.

Mittags 12½ Uhr Antreten der Kameraden am Vereinslocal Gasthof zum Bahnhof.

Festzug

durch den Ort zum Festplatz, daselbst Concert und Tanzvergnügen.

Sämmtliche Kameraden werden dringend ersucht, sich am Festzug zu betheiligen, dieselben, wie auch unsere Mitbürger bitten wir am Festtage zu flaggen.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt 1 Mark, Nichttänzer 0,50 M. Fremde Vereine sind kameradschaftlich eingeladen und haben, wenn sie sich mit Fahne am Festzug betheiligen, freien Zutritt.

Das Feilhalten von Backwaaren auch außerhalb des Festplatzes wird nicht gestattet.

Der Vorstand.

Zu vorstehendem Fest ist mir die Wirthschaft übertragen. Ich versichere gute Bewirthung und Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend
Heinrich Schmitz.

Kohlen.

Prima gewaschene **Nußkohlen,** Korngröße I, III und IV, nach Wunsch von den Zechen Hibernia, Shamrock, Holland, Borussia, König Ludwig, Lothringen u. s. w. liefert in Waggonladungen, in Fuhren franco Haus oder im Kleinverkauf ab Lager zu billigsten Tagespreisen.

Steinmetz,
Dampfziegelei, Laasphe.

Zur Einmachezeit

empfehle **Geleebecher** mit und ohne Becher, **Einmachegläser** mit Schraubenverschluß,

Konservegläser mit Kontrollschritt,

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß, alles in verschiedenen Größen, ferner **Frucht- und Saftpressen** in viererlei Systemen.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 31. Juli cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal 1901.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:
Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Fest-Programm.

Der Kreis-Krieger-Verband des Kreises Wittgenstein feiert am **Sonntag den 4. August cr.** sein

zweites Verbands-Fest

auf dem Festplatze zu Leimstruth

in folgender Weise:

1. **Morgens 8 Uhr Beginn des Festes mit einer militärischen Uebung.** Schluß derselben bei Beginn der für den Gottesdienst allgemein festgesetzten Zeit.
2. **10 Uhr Feld-Gottesdienst.**
3. **11 Uhr Parade-Aufstellung** und daran anschließend

Parade-Marsch

der sämmtlichen Vereine. Hiernach **Parade-Marsch** der jüngeren Mitglieder der Kriegervereine **vor den Veteranen.**

4. **Ansprache** des Herrn Verbands-Vorsitzenden.
5. **Früh-Concert.**
6. **Nachmittags Tanz und kameradschaftliche Vereinigung.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 3. Bataillons Füsilier-Regiments von Gersdorff Nr. 80 in Homburg v. d. Höhe unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt 1 Mk., Damen frei.

Der Verbands-Vorsitzende.

Brikets und Kohlen

offeriren zu Tagespreisen Wagen-, Fuhren- und Centnerweise franko Hof

Breidenbach **Louis Ritter Nachfolger.**
Bez. Wiesbaden.

Melasse-Treber,

auf der letzten Ausstellung der D. L.-G. in Halle a. d. S. als vorzüglichstes Kraftfutter für Pferde, Rindvieh und Schweine anerkannt, sowie

Torfmehl-Melasse

empfiehlt

A. Nilasch Nachf.,
Inh. **Louis Kraemer,**
Berleburg.

Garantirt reinen

Blüten-Schleuderhonig

hat abzugeben

Laasphe **Paul Weide.**

Hochfeinen

Schweizerkäse

empfiehlt à Pfd. 1 Mk.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber August Metz.

Papier-, Gummi- und Leinen-Wäsche, Shlipse und Cravatten, Glace- und Sommer-Handschuhe

neuester Facons sind vorräthig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Pferdemetzgerei

Fr. Oevel, fr. **H. Küthe,** Siegen

empfiehlt und versendet:

prima Fleisch	à Pfd.	30	Pf.,
Fleischwurst	„ „	40	„
Schlackwurst	„ „	60	„



Adler, Westfalen und Gritzner,

erstklassige Fahrräder, zum Preise von 150 Mk. an, sowie alle **Ersatztheile** empfiehlt die Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstätte von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

10 Musterräder am Lager.

Tanzunterricht.

Demnächst wird Unterzeichneter im Saale des Herrn Ludwig Koch zu Laasphe einen

Tanz- und Anstands-Cursus

eröffnen, woselbst auch eine Liste zur gefl. Einsicht bezw. Einzeichnung offen liegt.

Hochachtungsvoll!

P. J. Lenz,
Tanz- und Anstandslehrer an versch. Pensionaten.

Tapeten.

Sehr große Auswahl der modernsten Muster pro 1901 empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,
Laasphe.

NS. **Tapezierarbeiten** werden sofort und billigst ausgeführt.

Frische Kartoffel,
Neue holl. Vollheringe
Neue Matjesheringe,
Bratheringe, Geleeheringe, Rollmöpse

und verschiedene andere Fischconserven empfiehlt billigst

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Frische Häringe
per Stück 10 Pf.,
Neue Kartoffeln
per Pfd. 4½ Pf.,
Gurken, Zwiebeln ꝛc. empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Heidelbeerkuchen

von jetzt ab täglich frisch, ferner empfehle hochfeinen Tafelgelee, Marmelade ohne Kern, Himbeersaft, reinen, feinen Bienenhonig per Pfd. 75 Pf., Grahambrod, gesund, leicht verdaulich, daher für schwache Magen sehr zu empfehlen, worüber mir schon viele Belobigungen zugegangen.

Laasphe. ***Fr. Frank.***
Conditor.

Eine Wohnung

nebst Keller- und Bodenraum sofort zu vermiethen bei

Laasphe **Frau S. Rosenbaum.**

Jagdverpachtung.

Die Jagd in der Feldmark der Stadtgemeinde Laasphe, ca. 4000 Morgen groß, soll am **Donnerstag den 1. August cr., Nachm. 3 Uhr** im hiesigen Rathhaus, getrennt oder auf Wunsch im Ganzen, auf die Dauer von 6 Jahren neu verpachtet werden. Der Jagdbezirk hat einen sehr guten Rehbestand, Rothwild als Wechselwild, und ist rings von den wildreichen Waldungen des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein umgeben. Die Jagd beginnt direkt am Bahnhof Laasphe bezw. Friedrichshütte-Laasphe. Nähere Bedingungen im Termin.

Laasphe, den 2. Juli 1901.

Der Magistrat
Koop.

Jagdverpachtung.

Die Jagd mehrerer Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks soll auf weitere 3 eventuell auf 6 Jahre vom 1. September d. Js. ab öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar:

1. die aneinander grenzenden Jagden der Gemeinden Steinbach, Rüppershausen, Oberndorf, Rückershausen, Weide am **Freitg den 2. August d. Js., Vormittags um 11 Uhr** in der Behausung des Herrn Wirths Schneider — am Bahnhof — zu Rückershausen und
2. die Jagd der Gemeinde Volkholz, angrenzend an diejenige der Gemeinde Großenbach und Feudingen, an **demselben Tage, Nachmittags um 12½ Uhr** in demselben Locale des Wirths Herrn p. Schneider.

Jagdliebhaber werden dazu eingeladen mit dem Bemerken, daß die Verpachtung der Jagden für jede einzelne Gemeinde stattfindet.

Erndtebrück, 18. Juli 1901.

Der Amtmann
Schmidt.

Verkauf.

Das den Erben Chr. Preiß hierselbst zugehörige Winter- und Sommerkorn, Hafer und Gerste am Wiesenbacher Weg soll **Mittwoch den 24. d. Mts., Nachmittags 6½ Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

J. A.:
Laasphe. **F. Schäfer.**

Frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Eis

können auch Privatleute von mir bekommen. Abgabe Vormittags von 7—8 Uhr.

Erndtebrück **Heinr. Schmitz.**

Eine Wohnung

steht vom 1. August ab anderweitig zu vermiethen.

Laasphe **L. Althaus.**

Zwei tüchtige

Schneidergesellen

für Anfang August von einem ersten auswärt. Geschäft gesucht. Dauernde Beschäftigung, hoher Lohn. Angebote unter C. A. an die Exped. d. Blattes.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt** vorräthig:

Schmitz, Wegweiser zum Preuß. Fürsorge- = Erziehungs- = Gesetz. Preis 80 Pf.

Ernst, Flachsmann als Erzieher.

Georgy, Berliner Range, 8. Band: „Berlin wie es lebt und liebt." 1 Mk.

Laverrenz, Marine-Humoresken aus dem Leben. Kaiser Wilhelm II. 50 Pf.

